



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

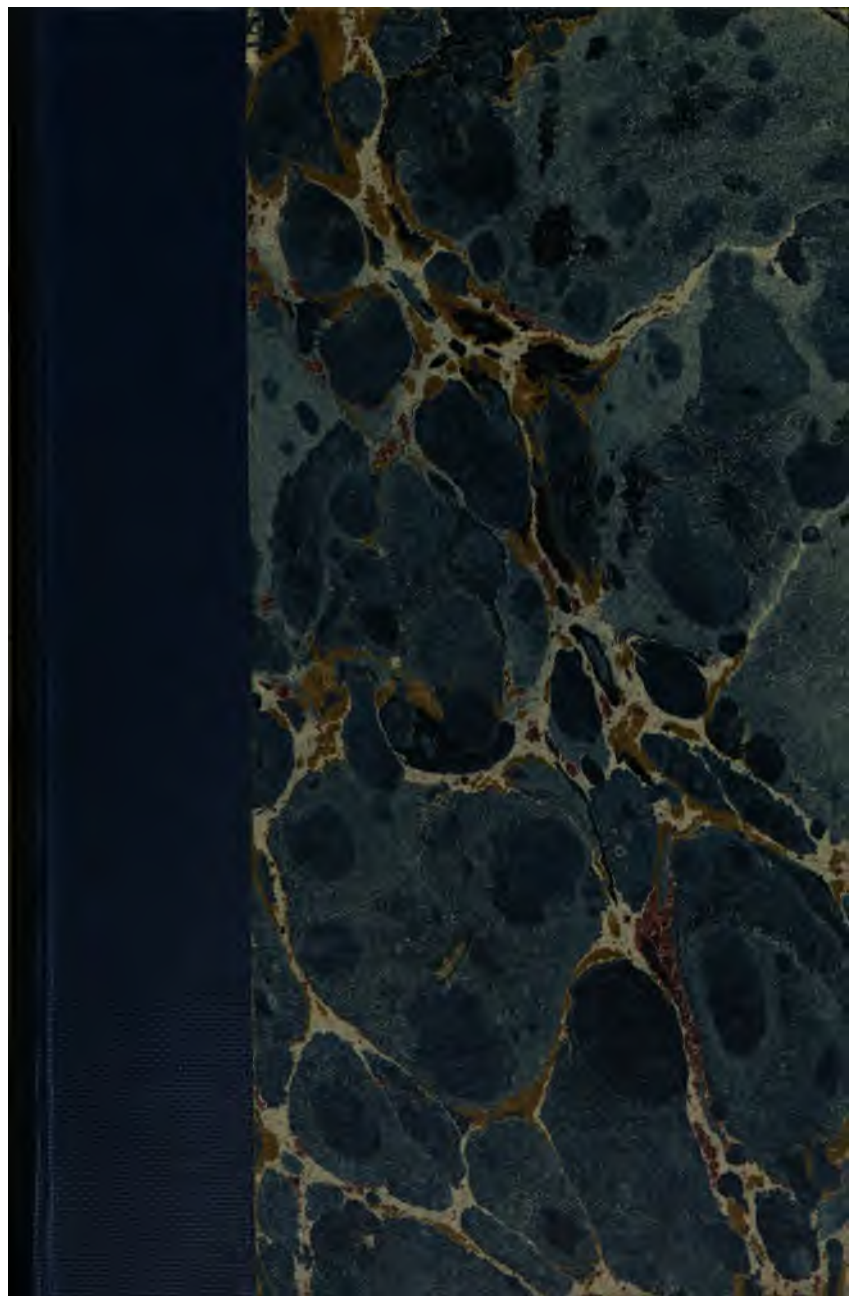
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

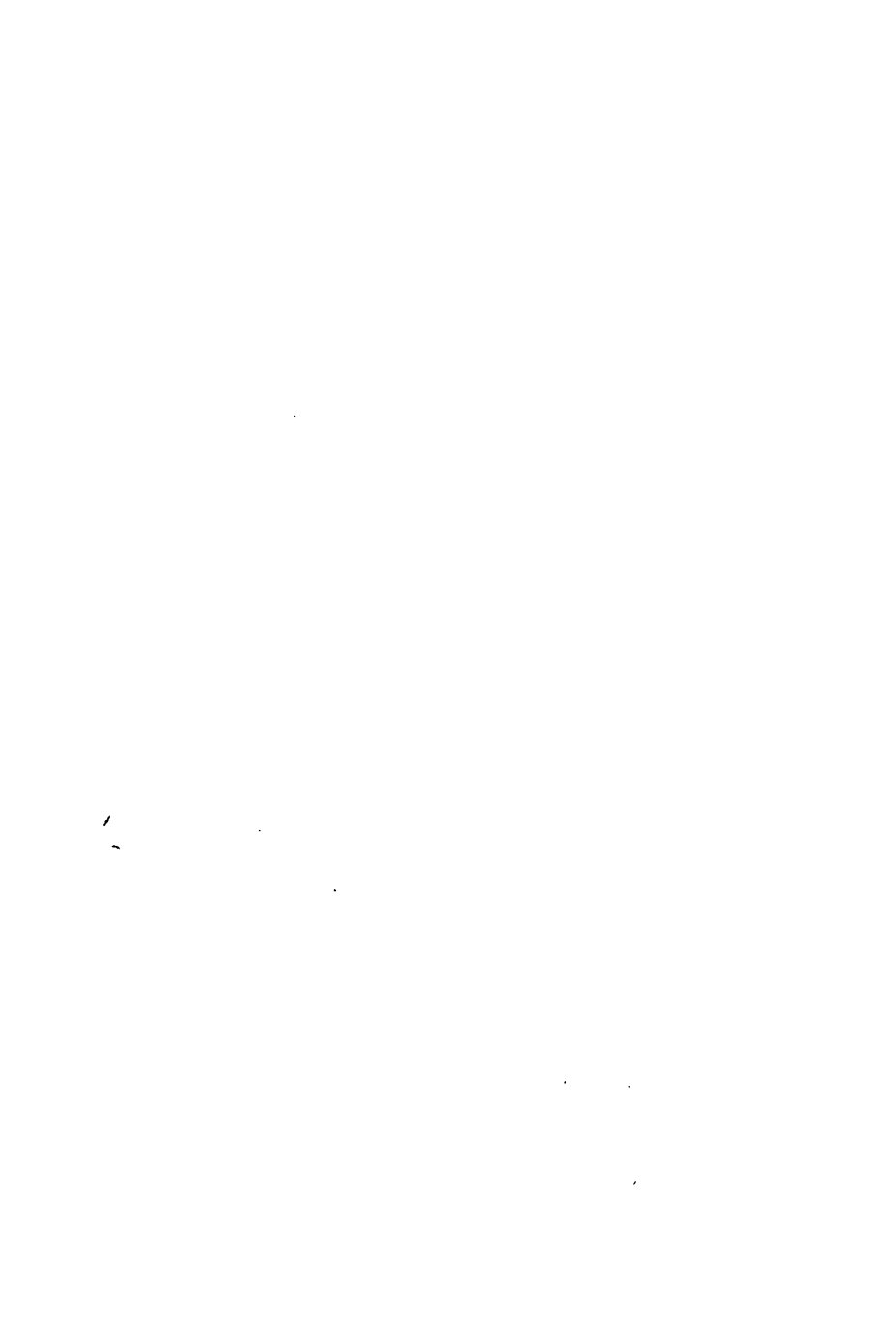
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





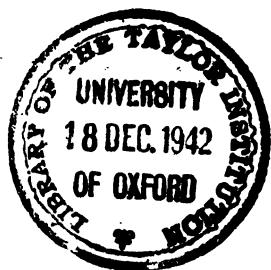
Fiddle. J. 33.10



Ueber die
L i e b e u n d E h e.
Ein Lehrgebiht.



Altenburg,
in der Richterischen Buchhandlung,
1 7 8 3.



6

Dir, die der Dichter Schwarm mit
Feuer stets erhebt,
Für die des Schöpfers Hand den Trieb in
Seelen gräbt:
Dir, deren Zauberkraft der Weise selbst
empfindet,
Die tausend Wohl und Weh im Völkern
leben gründet,

Dir, deren wilde Fluth mit Unglück über-

schwemmt,

Und deren vollen Strom Vernunft ver-

gebens hemmt,

Die für des Lebens Glück die bessern Gese-

len läutert,

Den Pfad des Glücks bebildnet, der Leiden

Nacht erheitert:

Dir, Liebe! Königin der fühlenden

Natur!

Oft lecht mein Lied geweiht! Oft pries-

dich, auf der Flur

Der

Der jugendliche Hirt auf seiner muntern

Filde,

Oft sang die Hirtin dir bei heit'rer Mors-

genröthe.

Wo stehn, wo prangen nicht die Tempel

deiner Macht:

Wie oftmals hast du schon aus Glückli-

chen gelacht!

Und Schwachtenden geweint! Lust um dich

her gegossen,

Des Jünglings feurig Agg im ersten Lenz

geschlossen;

Der Schönen Reiz entfärbt, des Alters

Fuß gelähmt,

Durch Reue und durch Gram der Wollust

Anecht beschämt,

Der Witzsucht Schmerz geheilt, den Trau-

renden erquicket,

Des Mannes Fleiß belebt, die Treue süß

beglückt,

Der Eitten Reiz verfeint, und die Mäxte

beseelt,

Mit Neid und Eifersucht des Thoren Brust

gequält!

Du

Du lohnst den Tugendfreund, dem Sclav

ven wilder Lüste,

Schafft dem ein Paradies, dem strafend

eine Wüste.

Dich, deiner Gottheit Macht, fühlt Alles

was nur lebt,

Der Mensch bis zum Insekt, das an dem

Staub klebt.

Der König im Pallast, der Priester in der

Zelle,

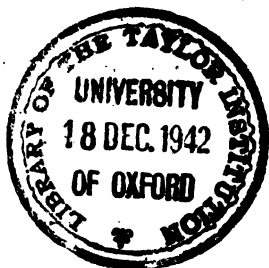
Die Dame beim Cofee, die Hirtin an der

Quelle.

Ueber die
L i e b e u n d E h e.
Ein Lehrgebiht.



Altenburg,
in der Richterischen Buchhandlung,
1 7 8 3.



2

Dir, die der Dichter Schwarm mit

Fener stets erhebt,

Für die des Schöpfers Hand den Trieb in

Seelen gräbt:

Dir, deren Zauberkräfte der Weise selbst

empfindet,

Die tausend Wohl und Weh im Völkern

leben gründet,

Dir, deren wilde Fluth mit Unglück überschwemmt,

Und deren vollen Strom Vernunft vergebens hemmt,

Die für des Lebens Glück die bessern Stellen läutert,

Den Pfad des Glücks beklümt, der Leiden Nacht erheitert:

Dir, Liebe! Königin der fühlenden Natur!

Ost recht mein Lieb geweiht! Ost prels dich, auf der Flur

Der

Der tugendliche Hirt auf seiner muntern

Filde,

Oft sang die Hirtin dir bei heit'rer Mors-

genröthe.

Wo stehn, wo prangen nicht die Tempel

deiner Macht:

Wie oftmals hast du schon aus Stüßli-

chen gelacht!

Aus Schmachenden geweint! Lust um dich

her gegossen,

Des Jünglings feurig Agg im ersten Lang-

geschlossen;

Der Schönen Reiz entfärbt, des Alters

Fuß gelähmt,

Durch Reue und durch Gram der Wollust

Knecht beschämt,

Der Milzsucht Schmerz geheilt, den Trau-

renden erquicket,

Des Mannes Fleiß belebt, die Treue süß

beglückt,

Der Sitten Reiz verfeint, und die Mäße

beseelt,

Mit Neid und Eifersucht des Thoren Brust

gequält!

Du

7
Du lohnst den Jugendfreund, dem Sclav

von wilder Lüfte,

Schaffst dem ein Paradies, dem strafend

eine Wüste.

Dich, deiner Gottheit Macht, fñhlt Alles

was nur lebt,

Der Mensch bis zum Insekt, das an dem

Staub klebt.

Der Kñnig im Pallast, der Priester in der

Zelle,

Die Dame beim Cofee, die Hirtin an der

Quelle.

8

Der Feind des Heiligthums, so wie der

Pietist,

Der Weise wie der Thor, der Heide wie

der Christ.

Du folgst dem Musensohn, bis zu dem

Büchersaale,

Und triumphirst beim Tanz, wie bei dem

fetten Mahle.

Du giebst Apollens Sohn die Leyer in die

Hand,

Und fähst den bunten Fenz, den Bogen

scharf gespannt.

Der

Der Sperling opfert dir, dir huldigt Phis

Iomele,

Verfübert dir zum Prad im jungen May

die Kehle.

Du störst den Morgentraum, du wiegst

zu Träumen ein,

Und heisset ein blaß Gesicht mit Rosen

sich bestreun.

Du spannest und erschloßst des regen Fleis

ses Sehnen,

Befenerst und durchdrößt die Augen uns

ger Schönen.

10

Du gießest dich im Ruß und im Dockayer

Wein,

Durch feidner Hände Druck, und in

Gesprächen ein.

Du siegst durch Pracht der Kunst, durch

Blicke, wie durch Mienen,

Durch den Geschmack im Kleid, durch

Stellung auf den Bühnen.

Du wegest oft den Stahl für eines

Freundes Blut,

Verzehrst der Länder Wohl mit zügelloser

Glut.

Du

Du theilst die große Welt in zahllos kleine

Welten,

Entlockst der Aeltern Arm, bewafneft iuns

ge Helden.

Dein wonniglich Gefühl, das iede Brust

durchschleicht,

Macht hier den Scepter sanft, und dort

die Sichel leicht.

Du schaffst, daß Seelen sich fest an

einander drängen,

Und wechselsweis die Brust durch innre

Glut verengen,

Für

Für jeden freuden Reiz, Empfindungslos

und blind,

Für sich nur Aug und Ohr, sich Welt und

Himmel find.

Du müdest oft die Wuth der Blutgefärb-

ten Krieger,

Und windest einen Kranz um's Haupt

verfeinter Sieger.

Doch, diese Zaubermacht — o sagt, wo

stammt sie her?

Vielleicht von einem Gott? — vielleicht

vom Dhngefähr?

Wom

Wom: Ohngefahr? — ein Schall, 'der in

der Luft verdnnet,

Der die Vernunft entehrt, die Offenba-

rung hdnnet.

Wom: Ohngefahr — ein Trieb. — der

unbeschränkt regiert,

Der Felsenherzen schmelzt und fühllos

Starke rührt.

Der oftmals zwar den Damm der

Tugend weggerissen,

Die Herrschaft der Vernunft, den Richter

im Gewissen

Oft

Oft schmälert und beſticht, doch nie die

Welt verheert,

Der Wage Gleichgewicht im Ganzen nie

geſtört.

Der unter jedem Volk, und unter jeder

Zone,

Bei heiberley Geſchlecht, bei jedem Erdens

ſohne,

Allmächtig ſeinen Stab nach weiſen

Regeln ſchwingt,

Ins Mark der Jünglinge mit ſchnellem

Feuer bringt,

Schon

Schon mit gefestigtem Fuß der Männer

Brust durchschleicht,

Und von dem stumpfen Greis mit kaltem

Lächeln weicht.

Nein, was sich Weisheitsvoll nach stäten

Regeln mißt,

Nur durch den Mißbrauch Wein, in sich

ein Himmel ist,

Das stammt vom Höchsten her, dem

Schöpfer ieder Triebe,

Dem Vater reiner Lust, und tugendhafter

Liebe.

Der

Der selbst mit weiser Hand das Trieb-

werk angelegt,

Nach welchem Ordnungsvoll sich jede

Neigung regt.

Der in der Männer Brust das Band der

Liebe löste,

Ihr, und der Schönen Bild so Anmuths-

voll verlöbte.

Die Schnellkraft des Instincts, an wählen

den Verstand,

Um den zu mäßigen, den zu besauern

band.

Der

Der für die Liebe Reiz in unsre Brust ge-

goßen,

Und seine Sterblichen, die noch auf nie-

bern Sprossen

Der hohen Leiter stehn, die zu der Gottheit

führt,

Durch sinnliches Gefühl von seiner Güte

rührt.

Der eines Menschen Herz aus Herz des

andern fettet,

Und gerne seinem Freund den Weg des

Lebens glättet.

W

Der

Der durch der Sinne Lust zur Wollust un-
gewöhnt,

Die Bild und Reiz vom Sitz der Seeligen
entlehnt.

Der aus der Liebe Beth die ächte Wonne
leitet,

Woran die Seele sich mehr als die Sinne
weidet;

Die in die Ewigkeit erquickend sich er-
gießt,

Und segnend in den Strohm des Völkers
lebens fließt.

Des

Des Staates Wachsthum nährt, ihm
 iunge Pflanzen schenket,
 Der Schwermuth Quellen stopft, das Feld
 des Fleißes tränket.

Oft ist die Liebe zwar nur thierisches
 Gefühl,
 Entartung der Natur, der Sinne wildes
 Spiel.

Raum tritt sie aus dem Pfad der Weis-
 heit und der Tugend
 So streckt sie Greise hin, und mäht die
 frühe Jugend.

Durchnagt mit scharfem Zahn der Rdnig-

reiche Glück,

Und läßt der Neue Dolch der wunden Brust

zurück;

Begräbt Familien in schreckliche Ruin-

nen,

Und furchet Harm und Schaam in die

entstellten Mienen;

Entnerbt des Helden Muth, bestraft mit

Unverstand,

Entweiht der Unschuld Recht, der Ehen

göttlich Band.

Stürzt

Stürzt ihren Knecht; den Knecht der mächtigsten
Begierde,

Zum Abscheu der Natur tief unter seine
Würde;

Nun klagt der blinde Mensch die weise
Vorsicht an,

Und sauget süßes Gift im schmeichlerischen
Wahn,

Von Schuld und Strafe frey zum Thier
herab zu sinken,

Und von der Wollust Relsch herauscht den
Tod zu trinken,

Fühlt bald, mit welcher Pein das Gift die

Brust durchdringt,

Und schmäht Gott, wenn er schon im Arm

des Todes ringt.

Doch darf der Sterbliche, darf es der

Mensch wohl wagen,

Er, der so oftmals irrt, den Höchsten

anzuklagen

Daß er der Liebe Trieb in unsre Brust

gesenkt,

Und ihm nicht jeden Tag durch Wunder-

werke lenkt;

Mit

Mit süßem Reiz begabt, und durch Instinct

besüßelt,

Und nicht zu gleicher Zeit unwidderstehlich

zügelt;

Daß er uns freie Wahl, er uns Vernunft

gedöhnt,

Und nicht den Pfad verhält, der von dem

Glück uns trennt?

Gott bleibt gerecht und gut, wenn alle

Welt ihn lästert;

Er, der Glückseligkeit und seine Lust vers

schwehert,

Dem blöden Sterblichen den Weg zum

Glücke wies,

Die Zügel der Vernunft in seinen Händen

ließ,

Die Triebe der Natur nur leitet, nicht

verbietet,

Der rohen Freyheit Raub wohlthätig ihm

vergütet.

Auf Einen Gegenstand der Liebe Neigung

lenkt,

Und durch der Ehe Band sie Armuthsboß

beschränkt;

Die

Die Liebe des Geschlechts durch äußern

Reiz entzündet,

Und mit der Zärtlichkeit für die Person

verbindet;

Die Freuden höherer Art in seiner bessern

Welt,

Der, Unschuld süßen Lohn uns vor die

Augen stellt;

Der Ehe großen Zweck in seinem Wort

erkläret,

Und uns zugleich den Weg, ihn zu erreichen,

lehret.

Wie lehrreich strahlt mir hier, Religion,

dein Licht!

Beglänzt so Weisheitsvoll die Wege meiner

Pflicht.

Sie, die das engste Band um edle Seelen

windet,

Durch Tugend dauernd Glück hier und im

Himmel gründet,

Durch reine Zärtlichkeit des Lebens Mäß

versüßt,

Die Triebe der Natur in sanfte Jochseli

schließt,

Gemäß

Gemäß dem Wohl der Welt, des Geistes

würdig lenket,

Und himmlisch starke Kraft zum schwersten

Siege schenket,

Der Seele Reinigkeit der Jugend rührend

lehrt,

Und ein empfindsam Herz mit ächten

Freuden nährt,

Die über jeden Wunsch der Brust ein

Urtheil fället,

Verbletzt jede Lust, die Reu und Scham

vergället,

Vers

Verdammet jede Glut als Zügellosig-

keit,

Die nicht die Unschuld prägt, die nicht die

Tugend weiht.

Lehrt uns der Seele Werth, nennt sie der

Gotttheit Tempel,

Zeigt uns der Tugend Lohn, und rührende

Exempel,

Heißt frühe den Verstand den Wissenschaften

weihn,

Und schamhaft gegen uns selbst in der

Stille seyn.

Die

Die wilde Leidenschaft im ersten Keim

ersticken,

Oft in die Ewigkeit, oft auf den Mittler

blicken,

Den Geist der Heiligung um seinen Bey-

stand flehn,

Und auf den großen Lohn der reinen Herzen

sehn,

Auf des Allmächtigen Huld, auf des Ge-

wissens Freuden;

Heißt uns Unmäßigkeit, oft auch die Stille

meiden.

Der

Der Frechen faulen Sitz, der Wollust

Zunder fliehn,

Im Schweiß des Angesichts die Nahrung

ihr entziehen.

Sie will nicht, daß wir uns vor jedem

Reiz verälen,

Nur, daß wir tugendhaft, und für den

Himmel wählen.

Sie schränkt der Liebe Trieb auf Eine

Gattin ein,

Erlaubt mit Unschuld uns der Schönheit zu

erfreun,

Er,

Erhohend nach der Müß zu ihrem Ruß zu

fliegen,

An ihrem feinern Wiß und labend zu ver-

gnügen;

Bestimmt der Gatten Pflicht, befehlt die:

Zärtlichkeit,

Womit der Seelenfreund sich der Gemeinde

weihet; *)

Heißt Liebe von dem Mann, Gehorsam-

von dem Weibe,

Verknüpft sie wechselseitig zu Einem Fleiß-

und Leibe.

*) Epb. 5, 25.

Sie

Sie stellt der Gatten Bild im Bild der
Kirche dar,

Und schlingt der Ehe Band unbdölich am
Altar.

Lehrt, wie es Engel einst im Himmel fester
winden,

Lehrt uns zugleich die Kunst, dies reine
Glück zu finden.

Nicht, was den Thoren täuscht, was
niedre Lust entflammt,

Nein, was aus reiner Gnt, aus edlern
Boden stammt,

Ein

Ein Herz voll Edelmut, der aus der

Tugend fließet,

Ein Herz, das heitre Lust gern um sich her

ergießet,

Tren jede Pflicht erfüllt, warm für die

Freundschaft schlägt,

Und sorgsam fremdes Wohl gleich seinem

eigenen pflegt,

Des Schönen zart Gefühl, Verstand von

Witz geleitet,

Der jeden heitern Scherz mit Unmuth:

überkleidet:

E

Dies

Den die Vernunft regiert, die Offenbar

Die Rose rührt ihn zwar, die glatte

Die Schönheit, die durch Kunst und durch

Sein Schöpfer läßt für ihn der Kreuze.

Und pflanzt für ihre Bier Gefühl und Stolz

GoK

Soll er vor ihnen kalt und trüb vorüber

gehen,

Kann für den Ruf der Lust, auf die nur

Thoren schmähen?

Nein, lächelnd, Fühlungsvoll und dankbar

pflückt er sie,

Und wärzt mit ihrem Reiz vergnügt des

Lebens Müh.

Der Gattin Rosenmund küßt ihn in sanften

Küssen

Das Glück der Zärtlichkeit verdoppelt zu

genießen.

Dieß ist allein der Wahl des frommen

Weisen werth,

Den die Vernunft regiert, die Offenba-

rung lehrt.

Die Rose rührt ihn zwar, die glatte

Wangen schmückt,

Die Schönheit, die durch Kunst und durch

Geschmack entzückt.

Sein Schöpfer läßt für ihn der Freuds-

Blumen blühn,

Und pflanzt für ihre Zier Gefühl und Reiz-

in ihn.

Soll

Soll er vor ihnen kalt und trüb vorüber

gehen,

Kann für den Ruf der Lust, auf die nur

Thoren schmähen?

Nein, lächelnd, Fühlungsroll und dankbar

pflückt er sie,

Und wärzt mit ihrem Saft vergnügt des

Lebens Müh.

Der Gattin Rosenmund heißt ihn in sanften

Rüßen

Das Glück der Zärtlichkeit verdoppelt zu

genießen.

Der Glieder Harmonie bewundert er

entzückt,

Freut sich, daß Gott für ihn der Mädchen

Brust geschmückt.

Doch nie darf ihn sein Blick zu schubder

Lust verführen,

Nie er allein sein Herz für eine Schöns

rühren,

Die Wahl bestimmt der Reiz, der aus

der Seele blüht,

Et liebet dauerhaft, er lobet das Ge-

müth,

Wie

z D

Wie

Wie glücklich lebt ein Mann, der eine

Gattin findet,

Die minder prangt, als reizt, mehr festsetzt

als entzündet!

Wie lachend ist sein Glück, wie heilig schön

sein Stand!

Ist ihm die Gattin nicht das allereugste

Band,

Das an das Lebens Reiz und seine Lust ihn

knüpft,

Die Freundin, die beim Glück ihm froh

entgegen hüpfet,

Der Glieder halber Reiz, der Schöpfung

Meisterstück,

Soll unsers Daseyns Werth und dieses

Lebens Glück,

Die Freuden dieses Puncts, auf dem wir

ihro stehen,

Ihr Umgang einst noch mehr der Engel

Lust erhdhen.

Wie preis ich Kritons Wahl, der auf des

Herzens Rath,

Bestärkt von seinem Freund, uns Herz

Elimenens bat!

1. C.

1

Ihr

Ihr schlug sein edles Herz voll Sympathie

entgegen,

Ihni wachte bald ihr Herz in sanft vers

stärkten Schlägen.

Ein Seelenvoller Blick, ein Druck der

weichen Hand,

Sprach schon mit Rednerkunst, wie viel

die Brust empfand,

Die Seelen fühlten sich — sanft schmolzen •

sie zusammen —

Und unauslöschlich schrieb die Sympathie

mit Flammen

Den Schwur der Zärtlichkeit ins Herz von

beiden ein:

Der mich für dich erschuf, soll unser

Bündniß weihn!

Nun lohnt die Unschuld ihn, der er getreu

gewählet,

Er, der die Liebe stets durch Achtung neu

beseelet,

Der fröhe den Verstand durch Kenntniß

genährt,

Wobey die Welt ihn schätzt, und seine

Gattin ehrt;

Der

Der seine Bärtlichkeit durch Tugend ihr
 verpfändet,

Mit leerer Schmeicheley nie rühmend sie
 verschwendet.

Dem feiner Jugend Ranz in Unschuld
 hingebliht,

In dessen treger Brust der Jugend Samen
 glüht:

Der Fronnie ist es Werth, die Sorgen zu
 genießen,

Die lachend aus dem Schoos der Tuschung
 Ehe fließen;

Der

Der Ehe, diesem Stand, den Gott, Gott
 eingesetzt,
 Den ieder Menschenfreund, den jedes
 Volk geschätzt;
 Dem Himmel auf der Welt der Frommen
 und der Klugen,
 Und dessen sanftes Joch die grössten Seelen
 trugen.
 Raum trennt der Thoren Schaar dieß
 Anmuthsvolle Band,
 So wird die Harmonie der Schöpfung
 los gespannt.

So

So weilt der Baum der Luft, die Geist

und Körper weidet,

Und sich mit süßer Frucht durchs Mark

des Staats verbreitet.

Seht, wie für jeden Reiz den Dusen

sanft erweicht,

Durchs holde Paradies der Menschen

Water schleicht

Hier, wo sich die Natur so schmeichelt

verschönet,

Ein ewig junger May die Jahre festlich

krönt,

Ein

Ein schimmerndes Crystall durch Verleser

Fluen fließt,

Der Blumen zartes Heer in bunter Schbau

heit sprießt,

Der Sonne Majestät auf die Gefilde

glänzet,

Der Bäume langer Chor mit Früchten fest

bekränzet,

Ein sanfter Ausbruch zum Thron der

Wolken bringt,

Die Herde freudig blüht, der Vogel

reizend singt;

Wie

Wie schwillt des Menschen Brust von
 feurigem Entzücken!

Ihm strahlt des Schöpfers Bild, wohin
 die Augen blicken.

Das schwellende Gefühl, des milde
 Strom der Lust

Arbeitet sich hervor, zu voll für seine
 Brust.

Wie strebt er, sein Gefühl gesellig mitzu-
 theilen!

Oft steht der Vogel ihn am Fuß des
 Baums verweilen,

Wenn

Wenn hier sein Silberlied durch helre

Fluren fließt,

Dort er die Jungen lockt, und seine Gattin

grüßt.

Er sieht das fromme Laub um seine

Mutter springen,

Und ihrer Königin die Bienen Opfer bring-

gen;

Hört, wie die Taube girt, der Hain vom

Echo hallt,

Und Philomelens Lied dem Gatten wie-

derhallt.

Ein

Ein jegliches Geschöpf preist früh des

Schöpfers Liebe,

Nur er, sich räthselhaft, fühlt Nahrungs-

lose Triebe.

Er, seufzend und verwaist, voll Hang

zur Zärtlichkeit,

Dem sich kein Gegenstand im ganzen

Eden beut.

Vergebens ähet er das Werkzeug seiner

Sprache,

Umsonst sucht er sein Bild, es strahlt ihm

nur im Bache.

D

Der

Der Reichthum der Natur bleibt für ihn

Dürftigkeit,

Und jeder Ton vom Vieh, füllt ihn mit

Traurigkeit.

Er, selbst sich eine Last, beschäftigt nur

mit Nummer,

Streckt er sich auf das Gras, und sinkt

in müden Schlummer.

Doch niemals war ein Bild von einer

schöner Welt

So reizungsvoll, wie ist, vom Traum:

ihm dargestellt.

Ents

Entzückende Gestalt? sah er ihn faßt uns

schweben,

Empfund in Harmonie der Seele Saiten

beben.

Es ist nicht gut, sprach Gott, der Mensch

soll nicht allein,

An meines Lieblings Hand soll eine Freunds

bin seyn,

Die als Gefährten tren des Lebens Glück

und Plage

Erhebend und vertraut erleichternd mit ihm

trage.

Gott sprach; und bey der That, in
welcher Adam lag,

Stellt er ein Weib ihm dar, schon wie ein
Frühlingstag,

Harmonisch, edel, mild, gestimmt zu
süßten Trieben,

Voll Sehnsucht, voll Gefühl, ein männ-
lich Herz zu lieben.

Erwacht aus seinem Schlaf, halb noch
vom Traum erfüllt,

Schlägt er die Augen auf, sieht einer
Männin Bild.

Ein

Ein namenloser Reiz strahlt ihm von ihr

entgegen,

Gewaltig pocht die Brust in ungewohnten

Schlägen,

Und Herz und Sympathie gießt das Gefühl

ihm ein:

Hier Fleisch von meinem Fleisch! und

Bein von meinem Bein!

Das Herz ruht mit dem Aug auf ihren

holden Blicken

Hier liebt er ihren Wunsch, sein Leben zu

beglücken.

Ein glühendes Gefühl, das tief die Brust

durchdringt,

Reißt ihn in ihren Arm, der sanft sich

um ihn schlingt;

Und hier wo Herz an Herz, und Mund

an Mund sich schließen,

Empfinden sie sich stumm; die Sprache

schmilzt in Küßen.

Nun ist der Freundschaft Trieb des Erdens

Herrn gestillt,

Der Schöpfung Zweck erreicht, ihr Leeres

ausgefüllt.

Nun

Man fühlt der Mensch sein Glück, fühlt

seine hohe Würde,

Trägt an der Liebe Arm vergnügt des

Lebens Würde.

Stimmt in der Gatten Wunsch, in seinen

Wunsch stimmt sie,

Die Schöpfung prängt ihm nun mit Reiz

und Harmonie.

Geht igt die Sonne auf, geht igt die

Sonne nieder,

So singt er seinem Gott mit seiner Stimme

Lieder.

Fühlbarer schmeichelt er sich seinem Herzen

ein,

An seiner Gattin Hand verehrt er ihn im

Hain.

Sie werden wechselsweis in sich der Sprache

Löne,

Berschönern durch sich selbst des Edens

holde Scene.

Wenn bald auf seinem Schoos ein kleiner

Liebling lallt,

Sein väterliches Herz von Freuden übers

wallt,

Der

Der Abdruck seines Bilds sein Innerstes

entzündet,

Er auf der Gattin Mund sein Herz mit

Küssen drückt,

Wie reizend neu wird da die Sympathie

gespannt,

Wie unauflosbar fest der Ehe sanftes

Band

Das um die Sterblichen der Arm der

Vorsicht windet,

Das sie so Anmuthsvoll, so geistig schön

verbindet!

Wenn Thieren gleich der Mensch den

Trieb der Liebe stillt,

Wird da der Schöpfung Zweck, ihr großer

Zweck erfüllt?

Wer weckt dann aus dem Schlaf des

Säuglings Fähigkeiten?

Wie wird Gefelligkeit, wie Tugend sich

verbreiten?

Wie bald sinkt da vom Thron der Erden

Gott herab!

Wie schnell stirbt selbst der Welt die Zahl

der Bürger ab!

Das

Das Thier zwar, welches nur von niedrer

Lust entbrennet,

Und bald vom Gatten sich, mit dem es

scherzte, trennet,

Weis von der Ehe nichts — nichts von

dem edlen Stand,

Nichts von dem Reiz, der selbst der Wilden

Brust empfand,

Allein es sollte auch auf tiefer Leiter

stehen,

Und nur nicht in der Art und Gattung

untergehen.

Da

Da es allein dem Bauch Gedankenlos

gehört,

So reißt es, wenn es nur für seine Naha-

rung sorgt,

Verläßt die Zügel bald, verlassen bald

von ihnen,

Und vom Instinct geführt, wohin ihm

Weyden grünen.

Das Kind, das aus dem Traum allmäh-

lich sich erhebt,

Mit zitternd schwacher Hand an seinen

Nestern klebt,

Spricht

Spricht mit den Mienen nur; ohnmächtig,

sich zu nähren,

Heischt es der Mutter Milch, doch nur

mit heißen Zähnen.

Wenn nun der Aeltern Hand die zarte

Pflanze pflegt,

Ihr Fleiß ins weiche Herz der Tugend

Saamen legt,

Dann, dann wird einst ein Baum voll

edler Zweige grünen,

Die noch der späten Welt mit süßen

Früchten dienen.

Die , ,

Die ihr mit freiem Muth zum Sitz der

Wahrheit bringt!

Berecht ihr nicht das Land, das Gottes

Bersicht schlingt,

Das an der Aeltern Herz das Herz der

Kinder bindet,

Sich um Familien, um Staaten segnet

windet?

Berecht ihr nicht den Stand, worin ein

Jugendfreund

Mit seiner Freundin sich zum ersten Bund

vereint,

Durch

Durch neue Bürgerschaft, des Staates Flor

zu mehren,

In holben Säuglingen der Tugend Keim

zu nähren,

Das schwachende Geschöpf, halb Engel

und halb Vieh,

Das Hülfe erblöbte Kind mit zärtlich

treuer Müh,

Mit immer regem Fleiß zu bißden und zu

pflügen,

Den Grundstein seines Glücks, des ewigen

Glücks zu legen.

Der

Der Ehe Bund allein nährt die Gesellig-
keit;

Sorgt für der Kleinen Wohl, weckt ihre
Fähigkeit.

Beredelt und erhält dem sterblichen Ge-
schlechte

Die Würde der Natur, der Menschheit
hohe Rechte.

Der Bund, den Sympathie und reine
Unschuld schließt,

Aus dem sich Seligkeit noch nach dem
Tod ergießt,

Wird

Wird In dem Himmel selbst von Engeln

unterschrieben,

Sagt: wo ist größter Glück, als tugend

haft zu lieben?

Das Oben steilen Pfad an neuen Tüchern

gehn,

Was sich sein eigenes Glück im Glück des

Andern sehn?

Der Mügetage. Was auch Liebe sich

versüßen?

Erhebt nicht Lust und Leben Gut ge-

nießen?

Verbunden durchs Gebet mit seiner Gattin

Knien?

Und Bürger für den Staat und Himmel

auferziehen?

Dies heißt hienieden schon den Engeln

näher rücken,

Zu Freuden sich erheben, die dauerhaft

beglücken,

Die ihr den Stand verschmäht, den selbst

die Gottheit ehrt,

Und ungeliebt in Gram die Tage trägt

verzehrt,

Die

Die Ihr in wilder Lust des Lebens Reiz

verschwendet,

Durch thierische Begier das Bild der Gottz-

heit schändet,

O! lernt der Unschuld Lohn, die reine

Seligkeit,

Die Euch der Liebe Hand aus vollen-

Bechern beut!

Zur Ehelosigkeit aus Erisfenn sich verz-

schwören,

Heißt frech sich wider Gott und die Natur

empören,

Das letzte, heiligste Gesetz des Staats

entweihn,

Grund seines eignen Glucks, Rebellen des

Staates seyn.

Folgt icken sanften Zug, Dem die Natur

euch leitet,

Woburch die Lust und Glück, den Himmel

hier verbreitet!

Reubthelbrei! Welken nicht der Dungen

Bürger Zahl,

Die östliche Schwärmeren und Mißsucht

ihnen stahl!

Die

Als ihn der Eha Mund nach nieberrn Trie-

ben stiftet,

Durch Reue dann vergällt, durch Eifers-

ucht vergiftet;

Wißt daß allein das Herz, die Wahl des

Weissen lenkt,

Der, ungetäuscht vom Schein, mit Tugend

fühlt und denkt.

Lehrt die erhabne Kunst, das Vorrecht

edler Seelen

Werth einer Ewigkeit, tren euerm Glück

zu wählen.

Ihr, die der Stürzer Schwarm im
 Wehrauch halb erstickt,
 Und deren sanfter Reiz den Weisen selbst
 entzückt!
 Ihr, deren zartes Herz für jede Schönheit
 schläget,
 In dem der Jugend Keim die schönsten
 Früchte trägt!
 Ihr, die mit Jünglingen des Schöpfers
 weise Hand
 Durch Triebe der Natur, durch Sympa-
 thie verband,
 Aus deren holdem Schoos Vergnügen sich
 verbreitet,
 Und deren Barmherzigkeit den Engeln näher
 leitet:

Die

Die ihr des Herzens Bild aufs Bild der
 Kinder prägt,
 Und in des Säuglings Brust den ersten
 Saamen legt:

Ihr Schönen! lernt mit Zucht, mit
 stillem Geist euch schmücken,
 Durch reine Järtllichkeit euch und die Welt
 beglücken.

Verlaßt den Thron der Pracht, den Thron
 der Eitelkeit,

Die mehr den Stakern sich, als edlen
 Gatten weihet;

Der Ehen Kreis verengt, in sie Zerrüttung
 sendet,

Die angerbte Frucht von Fleiß und Mäh
 verschwendet,

Den

Den Fuß des Böshunds kennt, nicht
 treulos, ungerecht,
 Der Kinder Bildung führt, das Satteln
 Liebe schwächt.
 Schmeckt tiefe Häßliche, unschuldige Begehr
 unglücken
 Die nie mit ihrem Stolz und ihrem Loh
 versiegen.
 Kennt, was der Tugend Freund, was
 Kellert rührend lehrt,
 Was edig Lust und Glück; was schme
 Reiz gewährt;
 Kennt früh die große Kunst, Menschen mit
 Herz zu bilden,
 Mit neuen Gatten ein, das Leben zu ver
 gilden!

Über Liebe und Ehe,
ein Lehrgedicht

Leipzig, 1837

von: Georg Friedrich Host]

See: M. le C. D^{ix} (Imecoust)

Bibliographie des ouvrages
relatifs à l'amour. 4. éd.
Paris 1890-1900.

